

Kurt Luger

Lesen auf dem Häusl

Feldforschung in der Tabuzone

Ein 60jähriger Mensch hat rund 150 Tage auf dem Ab-Ort, dem Häusl, verbracht, also fast ein halbes Jahr. Das ist eine lange Zeit, die auch anderweitig nutzbar gemacht werden kann und von vielen auch genutzt wird, etwa mit Meditation, Maniküre oder - Lektüre.

Die Telematisierung der Bevölkerung in den westlichen Industrieländern hat auf die Lesekompetenz der Menschen negative Auswirkungen. Zu sehr den Bildmedien ausgesetzt verkümmert die Sprache und die Phantasie, beherrschen Kinder und Problemerwachsene immer weniger die Orthographie. Besonderes Augenmerk wird daher der Lektüre und Leseförderung gewidmet, um dieses Manko wettzumachen. Auch die Leseforschung wurde intensiviert, um einerseits die Zusammenhänge zwischen den beiden Hirnhälften zu erkunden, andererseits aber auch um jegliche Marktlücke ausfindig zu machen und sie dann als neu entdeckter Hoffungsmarkt an die Marketingabteilungen von Pressevertrieben und Verlagshäusern weiterzureichen.

Das WC als medialer Erlebnisraum war auf der Vermessungslandkarte der Kommunikationswissenschaft bislang ein weißes Feld, so weiß wie die gekachelten Wände, zwischen denen Flach- und Tiefspüler, jedenfalls waterclosets der Dinge harren, die da kommen, wenn der Mensch zu sich kommt. Ziel einer mehrjährigen Feldforschung war es daher, eine bislang nicht beforschte Zone des Alltags, das Lesen auf dem Häusl, wissenschaftlich zu erkunden.

Verdauung beginnt beim Kopfdarm

Einer rezenten Untersuchung zufolge, haben mehr als 60 % der Österreicher Schwierigkeiten, ihr Verdautes wieder reibungslos fallenzulassen. Verdauen heißt aber nicht, wie die meisten glauben, Stuhl zu produzieren, sondern die aufgenommene Nahrung zuerst mechanisch, chemisch und bakteriell richtig aufzuschließen, in Körpersubstanz bzw. Kraft umzuwandeln und dann die unverwerteten Abfallstoffe rechtzeitig auszuscheiden. Die Nutzbarmachung der Nährstoffe über das Blut erfolgt über die resorptive Darmfläche von etwa 200 Quadratmetern. Mund auf und rein mit einem Bissen Nahrung in den Kopfdarm - so nennt der Mediziner den

Mund bis zum Schlund. Je mehr man kaut, umso besser wird die Speise auf ihre bis zu drei Tage währende Reise durch die Därme vorbereitet, vorverdaut. Entsorgt wird der produzierte Stuhl, der, von einem gesunden Verdauungsapparat ausgeschieden, folgende Eigenschaften aufweist: wurstförmig geformt, mit abgerundeten Enden, infolge eines Schleimüberzuges an der Oberfläche glatt, geringer Geruch und ohne Gasbeimengung geht er im Wasser unter. Die Entleerung des Stuhls wird vom gesunden Darm auf säuberlichste Weise vollzogen. Medizinalrat Dr. Rauch, Autor vieler Naturheilbücher, hält eine merkliche Beschmutzung des Afters bereits für ein Anzeichen von Schädigung des Darmtraktes. Der enorme Verbrauch von Klosettpapier ist daher kein Gradmesser erreichter Zivilisation, sondern vielmehrein trauriges Zeichen für die fast allgemeine Verbreitung chronischer Verdauungsschäden.

Bei der überwiegenden Mehrheit der Zivilisationsmenschen läßt sich heute eine Darmträgheit feststellen, die sich etwa in der Stuhlverstopfung bemerkbar macht. Der Gas- oder Kotbauch, den viele Menschen vor sich hertragen, weist auf eine mögliche Selbstvergiftung aus dem Darm (intestinale Autointoxikation) hin, die in der Folge zu den verschiedensten Krankheiten führen kann. Ihnen ist am besten mit Heilfasten-Kuren beizukommen, die der legendäre Arzt Franz Xaver Mayr zur Darmreinigung und Gesundheitsvorsorge entwickelte und die heutzutage in etlichen Kliniken und Schönheitsfarmen angeboten werden.

Der Darm-Lektüre-Zusammenhang

Was lesen die Menschen auf dem Häusl, wenn sie über ihren Schließmuskel Stoff hinausbugisieren, und gibt es einen Zusammenhang zwischen der Beschaffenheit des Darms und spezieller Lektüre? Die zentrale Forschungsfrage konnte den Beforschten erst gestellt werden, nachdem sie genügend Vertrauen zum Forscher entwickelt hatten, ging es doch darum, jene höchst private Seite der Persönlichkeit darzustellen, die normalerweise von Tabus geschützt wird, wenngleich es sich - im Regelfall zumindest - um Alltäglichkeiten handelt, die da besprochen werden sollten. Letztlich konnten über 200 sehr ausführliche Gespräche (narrative Interviews), verdeckte Beobachtungen und beiläufige Äußerungen ausgewertet werden. Diesen Recherchen zufolge lassen sich die Österreicher kultursoziologisch in sechs unterschiedliche Häusl-Leser-Typen (HLT) einordnen.

HLT 1: Die lustbetonten Drücker oder stillen Brüter (20 %), überwiegend männlich, sind in allen Milieus und Einkommensklassen zu finden, meist höhere Bildung, von der Weltanschauung hedonistisch aber auch leistungsbezogen. Sie lesen fast immer während der Sitzung, deren Länge zwischen 8 und 24 Minuten variiert.

HLT 2: Die Eiligen, die sich nicht einmal für die Entsorgung wirklich Zeit nehmen, aber wenn sie Literatur am Häusl finden, bleiben sie hängen (12 %). Sie stammen zumeist aus städtischem Milieu, sind sehr leistungsorientiert, vorwiegend in höherem Angestelltenmilieu zu finden, vielfach in Leitungspositionen und überwiegend männlichen Geschlechts (3 bis 14 Minuten).

HLT 3: Die verhaltenen Drücker bzw. Verstopfte (30 %), überwiegend weiblich (viele Hausfrauen), in nahezu allen Alters-, Bildungs- und Einkommensklassen zu finden. Kleine Angestellte und Beamte sind in höherem Ausmaß vertreten, ausgeprägte Lektürepräferenzen (10 bis 52 Minuten). Die Leseneigung ist in dieser Gruppe geschlechtsspezifisch verteilt: Frauen sind stärker auf sich bezogen und output-orientiert, Männer geben sich dem Vorgang gelassener hin und greifen häufiger zu Lesestoff.

HLT 4: Die Gestreßten, die auf dem Häusl Entspannung suchen (11 %), die dortige Ruhe für Freizeitlectüre nutzen, vorwiegend männlich, jüngere Facharbeiter, Angestellte, Frauen in Leitungspositionen, städtisches Milieu (8 bis 21 Minuten).

HLT 5: Die Durchfalltypen (10 %), die ohne Identifikation mit dem Vorgang als solchem zur Lektüre greifen, überwiegend männlich und ländlicher Herkunft, stärker ausgeprägt in der unteren Bildungsschicht, bei Singles und bei Menschen mit höherem Einkommen und häufiger Reisetätigkeit (4 bis 15 Minuten).

HLT 6: Die Gleichgültigen oder Indolenten (6 %), die die Ausscheidung als normalen Vorgang erleben, in jeder Hinsicht durchschnittlich, der "Mann ohne Eigenschaften", lesen, was ihnen in die Hände fällt (zwischen 3 und 25 Minuten).

Für die Bestimmung der Typen (die restlichen 11 % lassen sich keiner Gruppe zuordnen, sind nur sporadisch Häuslleser oder gar nicht bzw. Mischtypen) wurden nur die Sitzungen am eigenen Häusl herangezogen. Fremdsitzungen, etwa auf Zug- und Bahnhofstoiletten, am Arbeitsplatz oder im Theater, hätten das Ergebnis zu stark verzerrt. Die detaillierte Auseinandersetzung mit den Lesegewohnheiten gibt ausführlichere Informationen über die einzelnen Häusl-Leser-Typen. Sie erlaubt auch vorsichtige Rückschlüsse auf deren Lebensstil, Werthaltungen und Einstellungen zu verschiedenen Dingen des Lebens.

Lebensstil und Häusl-Lektüre

Unter der größten Gruppe, den verhaltenen Drückern, ist die Zahl jener, die eigene Lektüre aufs Häusl mitnehmen, am größten. Wenngleich sie ihre konstipative Perestaltik einer besonders genauen Beobachtung unterziehen, gehören sie aufgrund der längeren Sitzungen (manche dauern fast eine Stunde) zur typischen Hoffungsklientel der Printmedien. Sofern zur Lektüre gegriffen wird, handelt es sich v.a. um anregende Stoffe, vorzugsweise Zeitschriften mit Softporno-Zuschnitt, möglichst illustriert, auch Comics, Sportzeitschriften, Krimis (Männer) und Arzt-, Heimat- und Liebesromane (Frauen). Aussagen wie "ohne diese Ablenkung geht es überhaupt nicht" (32jähriger Kellner), "ich nehm mir oft die 'Wienerin' mit", manchmal löse ich Kreuzworträtsel oder schneide ich mir auch die Zehennägel" (26jährige Sekretärin), "Geschichten wo sich was bewegt" (43jähriger Buschaffeur), "manchmal vergeß ich ganz wo ich bin, will wissen wer der Täter ist" (56jähriger Tischler) sind typisch für den Umgang mit Lektüre in dieser Gruppe.

Bei den lustbetonten Drückern korrespondiert die hedonistische Einstellung mit einer Lektüre, in der Freizeit und Bildung eine große Bedeutung haben. Globo, Alpin, Schöner Wohnen, Max, Essen & Trinken, die Salzburger Nachrichten, Der Standard, die Boulevardzeitungen am Sonntag und sogar die Züricher Weltwoche gehören zu den Begleitern aufs verschwegene Örtchen. "Ich hab eine eigene Bibliothek am Klo" (ein 49jähriger Eisenbahner), "ohne Zeitung verdaue ich viel schlechter, am Sonntag lasse ich mich so richtig gehen" (39jährige Schuldirektorin), "einen Akt nehme ich nie mit, höchstens einen weiblichen, Penthouse, Playboy, etwas, das die Sinne belebt wie Römerquelle" (34jähriger Rechtsanwalt) - die Lektürevielfalt ist in dieser Gruppe am größten.

Natürlich spielen auch die anderen Medien eine Rolle. Ein 28jähriger Tankwart verfügt über Satellitenanschluß selbst am Häusl und betätigt sich auch dort als "channel surfer". "Mit Rockmusik geht alles besser, der Ostbahn-Kurti tört mich immer an" behauptete ein 17jähriger Gymnasiast, der sich selbst als "lauter Brüter" bezeichnete. Wie sehr die Esoterik-Welle Österreich erfaßt hat, läßt sich aus vielen Gesprächen erschließen. Holotropes Atmen, cubanischer Tanz (vorher), "Die fünf Tibeter" (nachher), vedisches Wasser und bioenergetische Übungen unterstützen beim körperorientierten Selbsterfahrungswagnis, Kitaro und Vangelies liefern die Klangkulisse, die jeden Raum der Wohnung durchdringt. Bei Informationssüchtigen werden Morgenentleerung und Morgennachrichten verbunden. Während der Darm sich leert, wird der Kopf gefüllt mit dem Vorrat an Schrecklichem und Obskuren, den die Welt täglich zu bieten hat.

Den Eiligen genügt oft schon die Lektüre des Film- und Fernsehprogramms oder der Börsenkurse. Sie "blättern" in Kreditkartenmagazinen, Ikea-Katalog oder in der Städtischen Informationszeitung. Ihnen ist die Aktualität der Lektüre sekundär, was immer interessant erscheint, wird überflogen. Sie gehören - zumindest auf dem Häusl - zu den unkritischen Medienkonsumenten. Das trifft auch auf die Durchfalltypen zu, von denen etliche ein Depot an Printmedien auf dem Klosett eingerichtet haben. Auf dem Weg dahin hätten sie keine Zeit zur Auswahl, da muß es schnell gehen. Besondere Leseinteressen sind nicht auszumachen, abgesehen von einer gewissen Neigung zu Tageszeitungen im Halbberliner Format, Taschenbüchern und Wochenblättern vom Zuschnitt des "Wiener Samstags" und anderen Produkten der Soraya-Presse. "Daß die Königin Silvia auch Schwierigkeiten hat, interessieren mich schon sehr" (54jährige Schneiderin), "mehr Zeit brauch ich für die Zeitung nicht" meinte ein 52jähriger Schlosser. "Ich nehm, was ich krieg, was halt so rumliegt bei uns, das kann auch ein Hausübungsheft meiner 13jährigen sein", meinte ein 56jähriger Tischler, der zu der Gruppe der "Indolenten" gehört. Kündigt sich die Entleerung an, greifen sie zu einem Lesestoff, der aus allem bestehen kann. Eine gewisse Bevorzugung genießen Kurzkrimis, wie überhaupt die Handlichkeit bzw. die Bündigkeit der Lektüre eine Rolle spielt. Kein einziger der Befragten setzte sich auf dem Häusl jemals mit dicken Schmöckern wie etwa "Im Namen der Rose" von Umberto Eco oder gehobener Literatur wie dem "Zauberberg" von Thomas Mann auseinander. Das WC ist auf die Lektüre bezogen nicht der Ort für Schöngestiges, der Lyrik oder des philosophischen Diskurses.

Eine kleine Gruppe mit ausgeprägt selektivem Medienverhalten bilden die Gestreßten. Sie stehen ständig unter Zeitnot, deshalb ist die Oase der Ruhe der stille Ort, auf dem sie jene Lektüre konsumieren, die sich sonst stapelt, weil immer etwas Wichtigeres zu tun ist. Sie sind intensive Zeitungsnutzer, überfliegen ganze Jahrgänge von Special-Interest-Zeitschriften, holen sich den Feinschliff für das Outdoor-Verhalten in der Szene aus Lifestyle-Magazinen und wissen alles über den besten Golfschläger, das exquisiteste Racket und den kantengriffigsten Alpinski. In diese Gruppe fallen etliche Journalisten, die diese Aus-Zeit benutzen, um zumindest in den Leitartikel des eigenen Chefredakteurs oder in die Kolumne des Kollegen vom der Konkurrenz hineinzuschnuppern. Ein sechzigjähriger Komponist grübelt gerne über Essays der Zeitschrift "Maske und Kothurn" und eine städtische Kulturpersönlichkeit lachte spitzbübisch, als sie einräumte, auf dem Häusl schon einmal "die ganze Kulturseite der SN" gelesen zu haben. After eight fände sie für diese wichtigen Informationen kaum Zeit.

Nicht untersucht wurde die weitere Verwendung der Lektüre auf dem Häusl. Schließlich gibt es entsprechendes Papier seit dem 17. Jahrhundert, seit rund 10 Jahren dreilagig und dank des schwäbischen Unternehmers Hans Klenk (Hakle) auch superfeucht. Die von ihm gegründete Firma stellt mit rund 800 Mitarbeitern im Monat soviel Toilettenpapier her, daß man damit Deutschlands Autobahnen abdecken könnte. Liebhabern von speziellem Papier wäre jenes aus den Zügen der russischen Eisenbahn zu empfehlen, ein Produkt, das eine Feile ersetzt, wie einer der Befragten vermerkte. Ein anderer - einmal im Reden jenseits des häuslichen Tabus, sprudelte es bei vielen nur so heraus - versucht seit Jahren einen Gault Millaut der Toilettenanlagen an Badestränden der oberen Adria auszuarbeiten. Der saubersten gebühren fünf Rollen.

Einer gewagten These eines französischen Philosophen zufolge, sei Auguste Rodin für die Skulptur "Der Denker" von einem Freund inspiriert gewesen, der allen im Atelier erlaubte, an seinen Körpersensationen teilzuhaben. Stimmt diese Interpretation, wäre Rodin die verschlüsselte Bloßstellung eines Tabus gelungen, das zwar täglich alle beansprucht, zu dem aber die wenigsten stehen. Im sinnlich aufgeladenen und abgeschiedenen Raum tauchen die Häuslleser in die Welt der Medien ein, aus der zu entrinnen manchem schwer fällt. Wie lange wird es wohl dauern, bis sich bei dem Trend zur Diversifizierung auf dem Pressemarkt jenes spezifische Format entwickelt, das den Bedürfnissen dieser Zielgruppe auf den Leib geschrieben wird?

Aus:

Kurt Luger: Vergnügen, Zeitgeist, Kritik. Streifzüge durch die populäre Kultur. Österreichischer Kunst und Kulturverlag:Wien 1998. S368-374.